Erster Teil.

Bericht des Direktors

über die

Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Unter freudiger Teilnahme der Vertreter aller Behörden, weitester Kreise unsrer Bürgerschaft, ehemaliger Schüler und sonstiger von nah und fern herbeigeeilten Freunde und Gönner der Anstalt fand Donnerstag, den 11. Januar ds. Js., die lang ersehnte Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes*) statt, begünstigt von kaum noch erhofftem herrlichem Wetter und getragen durch den einmütigen Wetteifer aller, die zum Gelingen des schönen Tages beizutragen berufen waren. Als Ehrengäste der Stadt wohnten der Kgl. Landrat Herr von Kruse und Herr Geheimrat Provinzialschulrat Dr. Buschmann der Feier bei.

Festgottesdienst beider Konfessionen leitete den für unsre Stadt so bedeutungsvollen Tag ein. Das feierliche Hochamt in der Karmeliterkirche, während dessen der Schülerchor mehrere Hymnen zu vollendeter Darbietung brachte, celebrierte Herr Pfarrer Müller aus Aldegund, einer der ältesten Schüler der Anstalt, unter Assistenz des Religionslehrers der Anstalt und des Herrn Pfarrers Paulus. Um 10½ Uhr fand sodann im Hofe des alten Schulgebäudes die Abschiedsfeier statt. Die getragenen Weisen des „Dankgebetes aus den Niederländischen Volksliedern", zu Gehör gebracht von Mitgliedern der Coblenzer Pionierkapelle, eröffneten sie weihevoll. Dann nahm der Direktor das Wort zu folgender Ansprache:

„Liebe Schüler, werte Kollegen, hochgeehrte Herren!

An der Stätte, die sonst nur dem fröhlichen Spiel und der turnerischen Übung diente, haben wir uns heute zu ganz anderem Zwecke versammelt: wir wollen Abschied nehmen von dem Gebäude, das unsrer Schule volle 100 Jahre hindurch ohne Unterbrechung Wohnstätte geboten hat, das in seinen klösterlichen Räumen die bescheidene école secondaire beherbergte, die ein Dekret Napoleons I. im Jahre 1803 ins Leben rief, und dem es auch vergönnt war, sich noch 1½ Jahre des stattlichen Baumes zu erfreuen, zu dem das damals in den Boden gesenkte Reis im Laufe des

*) Die zur Feier des Tages erschienene Festschrift enthält auf 96 Seiten den Bericht des Direktors über die Entlassung der ersten Abiturienten, Veröffentlichungen aus dem Coblenzer Staatsarchiv zur Geschichte der Anstalt von Oberlehrer Ley und die Beschreibung des neuen Gymnasialgebäudes von Architekt Mockenhaupt. Sie ist geschmückt mit den photographischen Abbildungen des alten Gymnasiums, seines Portals und der Karmeliterkirche, sowie den Originalzeichnungen der Vorder- und Rückseite des neuen Gymnasialgebäudes.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jahrhunderts erstarkt ist. Gewiß ist unser Bau nicht wohl geeignet für den Zweck, dem er so treulich gedient hat, und er konnte es um so weniger sein, je schnellern Schrittes die Entwickelung unsrer von der Natur so begünstigten und so trefflich geleiteten Stadt sich vollzog und je nachhaltiger und bestimmender sie auf die innere und äußere Gestaltung der Schule einwirkte; auch entbehrt er des Reizes der Lage und des Schmuckes der Architektur, deren Vereinigung so viele Gebäude unsrer schönen rheinischen Heimat zu wahren Kleinodien macht. Köstlich ist daher schon in dieser Hinsicht der Tausch, den zu vollziehen wir uns nunmehr anschicken, und ersehnt der heutige Tag; und doch ergreift uns in diesem Augenblick, ich darf wohl sagen, das Gefühl der Wehmut, das den Freund erfüllt, der dem treuen Gefährten seines Lebens zum letzten Male ins Auge schaut, zum letzten Male die Hand drückt; und wie der zur Selbständigkeit gereifte Sohn das Vaterhaus, dessen Enge die volle Entfaltung seiner Persönlichkeit hemmt und hindert, nur mit dem Gefühle innnigsten Dankes verläßt, so scheidet auch die Schule aus dem Gebäude, wo ihre Wiege stand und das sie kräftig erstarken sah zur Blüte des Mannesalters, mit dem gleichen Gefühle innigen Dankes. Nun wohl denn, ihr altersgrauen Mauern, wir alle, die ihr hier versammelt seht, und die wir den Sehnsuchtsruf nach Entlastung, den ihr mehr denn je in dem zur Rüste gegangenen Jahre erhoben habt, wohl vernahmen: tief ergriffen von dem Hauche der Geschichte, der uns von euch entströmend umfängt, entbieten wir euch die Versicherung dieses Dankes aus vollstem Herzen. Und mit uns sehen wir im Geiste vereinigt die Generationen derer, die in diesem trauten Heime ihre Ausbildung grundgelegt oder vollzogen haben, und die Lehrer alle, die in demselben unter Erschwernissen und Entsagungen ihres schwierigen Berufes treu gewaltet haben. Und diesen Dank wollen wir abstatten, indem wir mit uns nehmen in die neue Wohnstätte den Geist, in dem wir hier gestrebt und gewirkt haben, den Geist der Zucht, ohne den, wie keine gesellschaftliche Gemeinschaft, so auch die Schule nicht bestehen kann, und der gerade unsern Tagen so not tut; den Geist der Pflichterfüllung und der Arbeit, der allein des Menschen Wert und Glück bestimmt und begründet; den Geist der hingebenden Liebe zu unserem Vaterlande, dem ja, wenn nicht alle Zeichen trügen, Tage schwerer Prüfung bevorstehen, und der unerschütterlichen, todesstarken Treue zu unserm König und Kaiser, dessen Herz ja auch in Treue schlägt für uns; den Geist wahrhaft christlicher Lebensauffassung endlich, die uns in den Irrgängen des Lebens Stab und Stütze, in seinen Stürmen Anker und Port ist.

Und zur Bestätigung dieser meiner Worte singt nun, liebe Schüler, eurem alten Gymnasium das Abschiedslied, ein Lied des Grußes, des Dankes und des Gelöbnisses!"

Unter sichtlicher Ergriffenheit aller Anwesenden entbot darauf der Schülerchor dem alten Gebäude den Abschiedsgruß in folgendem, von Oberlehrer Junk verfaßtem Liede:*)

Heute zum Abschied voller Lust und Leiden
Sei uns gegrüßet, alter Hort der Jugend!
Scheiden tut wehe, doch wir müssen scheiden,
Scheiden für immer.

*) nach der Melodie des Integer vitae von Flemming, für Orchester gesetzt von Klepel.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tempel Minervas, deine trauten Hallen
Schirmten der Weisheit treu befliss'ne Jünger;
Höre, wir danken, lassen's laut erschallen,
Danken dir immer.

Schönere Räume harren unsres Strebens;
Neu sei die Lehrstatt, woll' es uns nicht wehren;
Denn sieh, die alten, best erprobten Lehren
Wahren wir immer.

Als das Lied verklungen, ordnete sich in den Gängen des Gebäudes der stattliche Festzug, um sich unter Vorantritt der Kapelle durch die reich beflaggten und von zahlreichem Publikum gesäumten Straßen zum neuen Gymnasium zu bewegen. Hell beleuchtet von den Strahlen der Sonne, die unterdessen das noch am Morgen drohende Gewölk durchbrochen hatte, bot der schöne Bau sich prächtig dar, und freudig jauchzte der Schülerchor ihm seinen ersten Gruß entgegen in folgender, von Oberlehrer Dr. Seidel verfaßten und komponierten Hymne:*)

Stat, ecce, tandem gymnasium novum
Diu exoptatum munus ab omnibus
Nostram colunt qui Baudobrigam
Et litteris studiisque gaudent!

Fuitne tantus Herculeus labor
Romamve condi tantae operae fuit,
Quantum attulerunt Copia, Clarus,
Consul uterque, decuriones?

Nunc fervet hymnus, tympana nunc sonant:
Sit auspicatum gymnasium novum,
Veraeque sedes disciplinae
Sit, patriae decus oppidique.

Alsdann nahm Herr Bürgermeister Hay, inmitten der Vertreter der städtischen und staatlichen Behörden auf der Freitreppe des Gebäudes stehend, das Wort. Weithin der Menge der aufmerksam lauschenden Festteilnehmer vernehmlich beglückwünschte er freudig die Schule und die Stadt zur Fertigstellung des schönen Werkes, gab der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß aus Boppards erster Bildungsstätte auch in Zukunft nur vaterlandstreue und gottesfürchtige Jünglinge hervorgingen, und übergab dem Direktor den Schlüssel des Gebäudes, den dieser mit der Versicherung entgegennahm, mit Gottes Hilfe ein treuer Verwalter des herrlichen Bauwerks und ein gewissenhafter Leiter der Schule, der es nunmehr Aufnahme gewährt habe, sein zu wollen. Nachdem hierauf Herr Geheimrat Provinzialschulrat Dr. Buschmann, Herr Landrat von Kruse, Herr Bürgermeister Hay und der Berichterstatter als erste das neue Gebäude betreten hatten, ging der Zug durch

*) für Orchester gesetzt von Klepel

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die mit Pflanzen prächtig geschmückte Vorhalle zur Aula hinauf. Ein herrlicher Blick bot sich hier den Eintretenden dar: dem Eingange gegenüber ragte aus reichem Blumenschmuck und von prächtigem Hintergrunde wirkungsvoll sich abhebend die Büste Sr. Majestät hervor, beschienen von den Strahlen der Sonne, die durch die prächtigen Fenster der Aula in reichem Farbenspiel einfielen. Eben hatten die Festteilnehmer Platz genommen, da durchbrauste die Hymne „Jubelt dem Herrn alle Lande!" von Piel als erster Weihegruß den herrlichen Saal. Hierauf betrat Herr Bürgermeister Hay die Rednerbühne und sprach also:

„Hochgeehrte Festversammlung!

Im Namen der Stadt Boppard, der Bauherrin dieses Hauses, habe ich die Ehre, Sie alle, die Sie zu der heutigen Feier zu erscheinen die Liebenswürdigkeit hatten, herzlichst willkommen zu heißen.

Insbesondere ist es mir eine angenehme Pflicht, die Herren Vertreter der Königlichen Staatsbehörden, den Königlichen Provinzial-Schulrat Herrn Geh. Regierungsrat Dr. Buschmann und den Königlichen Landrat Herrn von Kruse, ehrerbietigst zu begrüßen und ihnen zu danken für das unausgesetzte Wohlwollen, das lebhafte Interesse und die bereitwillige, energische Unterstützung, deren sich die Stadt Boppard in allen Fragen der Entwicklung unsrer Anstalt seitens der Aufsichtsbehörden zu erfreuen hatte.

Wenn wir uns bei dem soeben vollzogenen feierlichen Auszuge aus dem alten Schulgebäude in dem Gedanken, daß diese Räume länger als ein Jahrhundert der Sekundärschule, der höheren Bürgerschule und dem Progymnasium Unterkunft gewährten, wenn wir in der Erinnerung an die Leiter und Lehrer, welche so vortrefflich an der Anstalt gewirkt, an die früheren Schüler, welche hier die Grundlage ihrer wissenschaftschaftlichen Ausbildung und demnächst ihrer Lebensstellung legten, des Gefühls einer gewissen Wehmut nicht erwehren konnten, so glaube ich doch, in dem Augenblicke, in welchem es uns vergönnt ist, zur Feier der Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes zum ersten Male in diesem Festsaale weilen zu können, der ungeteilten Freude über das Erreichte Ausdruck geben zu dürfen.

Waren doch die Zustände in dem alten Schulgebäude bei der Unzulänglichkeit der Räume und bei dem Mangel jeder sachgemäßen Ausstattung nachgerade unhaltbar und eines Gymnasiums unwürdig geworden; und wenn die Stadtverordneten-Versammlung auch bemüht war, durch Überweisung des Obergeschosses des Rathauses an die drei oberen Klassen des Gymnasiums die Schwierigkeiten des Übergangsstadiums nach Möglichkeit erträglich zu machen, so empfanden wir doch mit dem Lehrerkollegium die mit der räumlichen Trennung der Klassen unvermeidlich verbundenen Hindernisse eines geregelten Schulbetriebes.

Die Verhandlungen über den Ausbau des alten Schulhauses reichen bis in die Mitte der neunziger Jahre zurück. Eine im Mai 1898 im Auftrage des Provinzialschulkollegiums und des Herrn Regierungspräsidenten durch den damaligen Kreis-Bauinspektor, Herrn Baurat Hendrichs, vorgenommene Besichtigung des Anstaltsgebäudes hatte das Ergebnis, daß die Klassenräume an sich für eine Durchschnittszahl von 80 Schülern des früheren Progymnasiums zwar als ausreichend bezeichnet wurden, wenn es auch bei der sehr verschiedenen Größe der Zimmer und bei dem wechselnden Bestande der Klassenjahrgänge als ein unerwünschter Zustand anerkannt werden mußte,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

daß fast jedes Jahr sich ein umfassender Umtausch der Bänke und wegen unzureichender Türenweite deren Verbringung sogar durch die Fenster des ersten Stockes notwendig machte. Hervorgehoben wurde des weiteren die völlig unzulängliche Belichtung der Klassenzimmer, die ungenügende Luftzufuhr, der Mangel einer Aula, eines Dienstzimmers des Direktors und des physikalischen Lehrzimmers. Als unabweisbares Bedürfnis bezeichnete das Gutachten zunächst die Vergrößerung und Vermehrung der Fenster, die Anbringung von Lüftungsflügeln in denselben, die bessere Beleuchtung und Neudielung des Flures im ersten Stocke und schließlich die Sicherung der Treppen gegen Feuersgefahr durch Putz.

Die Stadtverordneten-Versammlung erkannte zwar die Notwendigkeit der geforderten baulichen Änderungen, die in Verbindung mit Errichtung einer neuen Turnhalle die Aufwendung einer Baukostensumme von 40 000 Mark erheischten, voll und ganz an, bezweifelte aber, daß damit auch nur der wesentlichste Teil der augenfälligsten Mängel dauernd beseitigt werde; eine durchgreifende Verbesserung der bestehenden Verhältnisse versprach man sich nur von der Errichtung eines neuen Anstaltsgebäudes.

In der richtigen Erkenntnis, daß die Stadt ein lebhaftes Interesse an dem Fortbestande des Progymnasiums habe, in der Meinung anderseits aber, daß sie die durch den Neubau bedingte finanzielle Mehrbelastung dann nicht zu ertragen vermöge, wenn das Progymnasium auch in der Folge den Charakter einer ausschließlich städtischen Anstalt behalte, beschloß die Stadtverordneten-Versammlung, unter Verzicht auf das Patronatsrecht und unter Zusicherung eines jährlichen Zuschusses von 17 000 Mark die Verstaatlichung der Schule zu beantragen.

Es würde zu weit führen, die an diesen Antrag sich knüpfenden Verhandlungen auch nur flüchtig zu skizzieren; sie hatten keinen Erfolg. Der Herr Minister erklärte, die Verstaatlichung nicht in Aussicht nehmen zu können, bezeichnete aber auch seinerseits den erforderten Umbau als unerläßlich, wenn anders nicht der Frage der Schließung der Anstalt näher getreten werden sollte.

In diesem für die Stadt geradezu verhängnisvollen Augenblicke trat der schon im Jahre 1896 erwogene Gedanke einer Erweiterung unseres Progymnasiums zur Vollanstalt mit aller Macht wieder in den Vordergrund. Dank der Opferwilligkeit der Stadtverordneten-Versammlung, welche sich sofort bereit erklärte, unter Aufwendung eines Baukapitals von 250000 Mk. einen den Anforderungen der Jetztzeit entsprechenden Neubau zu errichten, dank der warmen Befürwortung und der tatkräftigen Unterstützung der Aufsichtsbehörden wurde das von der gesamten Bürgerschaft erstrebte Ziel erreicht; mittels Erlasses vom 16. Januar 1902 genehmigte der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten die Ausgestaltung des Progymnasiums zur Vollanstalt, und Ostern 1902 wurde die Obersekunda der bisherigen sechsklassigen Schule angegliedert.

Als Baugrundstücke für das neue Anstaltsgebäude kamen in Betracht der alte Friedhof, der Garten vor dem bisherigen Schulgebäude in Verbindung mit diesem und das Hospitalgrundstück in der Martinsmark, auf welchem jetzt das Gebäude steht. Das Friedhofsterrain hatte schon um deswillen auszuscheiden, weil, selbst wenn man sich mit den Unzuträglichkeiten und Störungen, die aus der unmittelbaren Nähe eines

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lebhaften Eisenbahnverkehrs unzweifelhaft sich ergeben müßten, hätte abfinden wollen, seine Verwendung für Bauzwecke erst mit Ablauf eines 30jährigen Zeitraumes seit der letzten Bestattung, also frühestens im Jahre 1908, zulässig erschien.

Das Grundstück an der Heerstraße hatte vor dem endgültig gewählten den Vorzug, daß es im Mittelpunkte der Stadt liegt und der Bahnhof mit wenigen Schritten zu erreichen ist. Aber auch abgesehen davon, daß der zur Verfügung stehende Flächenraum, selbst wenn die im Obergeschosse des alten Schulgebäudes gelegene Direktorwohnung in den Klassenbau einbezogen worden wäre, eine vorteilhafte Raumverteilung nicht gestattete, mußte dauernd darauf verzichtet werden, für die Schüler einen ausreichenden Turn- und Spielplatz einzurichten. Hierzu kam, daß auch die Herstellung einer Dienstwohnung für den Direktor innerhalb des Anstaltsgebäudes nicht ausführbar war.

Diese Bedenken bewogen die Mehrheit des Stadtverordnetenkollegiums, in Übereinstimmung mit der städtischen Baukommission sich für die Wahl des jetzigen Baugrundstücks zu entscheiden.

Unter Zugrundelegung eines Bauprogramms, welches die unentbehrlichsten Anforderungen, die an ein für 400 Schüler bestimmtes Gebäude zu stellen sind, enthielt, forderte die Stadt fünf Architekten zur Einreichung von Bauprojekten auf; neben diesen stellten noch acht weitere Architekten ihre Entwürfe zur Verfügung. Die mit der Begutachtung des Materials beauftragte Kommission nahm zwei Projekte in engere Wahl und veranstaltete unter deren Verfassern einen neuen Wettbewerb. Durch Beschluß vom 19. Juni 1902 entschied sich die Stadtverordneten-Versammlung nach dem Vorschlage der Baukommission für die Annahme des von dem Architekten Herrn Mockenhaupt eingereichten Projektes. Dieses stellte im wesentlichen folgende Lösung dar. Ein langer Mittelflügel sollte flankiert werden von zwei Seitenflügeln, die mit je einem mächtigen Giebel in der Fassade abschlossen. Der linksseitige Flügel enthielt die Direktorwohnung, welche gegen das übrige Schulgebäude vollkommen abgeschlossen werden sollte und einen besonderen Eingang von der Kopfseite des Gebäudes her erhielt. In dem rechtsseitigen Flügel waren die Aula und der Zeichensaal gedacht, während der Mittelflügel in drei übereinander liegenden Geschossen die Lehrsäle aufnehmen sollte. In der Mitte des Mittelflügels befand sich der Haupteingang, der geradeaus zur Haupttreppe führte, während nach links und rechts an der Hofseite jedes Mal der drei Meter breite Flur sich bis an die Seitenflügel fortsetzte.

Der Entwurf fand nicht die Billigung des Herrn Ministers; er bedurfte einer zweimaligen, durchgreifenden Umarbeitung, ehe er durch Erlaß vom 24. September 1903 zur Ausführung genehmigt wurde.

Nachdem in den nächsten Monaten das Projekt zur baupolizeilichen Prüfung vorbereitet und der spezielle Entwurf ausgearbeitet worden war, konnte im März 1904 zur Vergebung der Bauarbeiten geschritten werden. Die Erd-, Maurer- und Steinmetzarbeiten wurden der Firma Peter Lennartz in Ehrenbreitstein übertragen, im übrigen aber bei der gesamten Bauausführung das einheimische Handwerk und Gewerbe ausgiebig berücksichtigt.

Die Bauarbeiten vollzogen sich unter Leitung des Architekten Mockenhaupt; als weiterer technischer Beirat der Stadt Boppard war mit Genehmigung des Herrn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Regierungs-Präsidenten der Königliche Regierungsbaumeister Herr Röttgen tätig. Der Bau erforderte eine Bauzeit von 18 Monaten; dank der einheitlichen Bemühungen aller Beteiligten konnte er so gefördert werden, daß die Übergabe des Hauses sich noch im Laufe dieses Winterhalbjahres ermöglichen ließ.

Wenn Sie mir, hochverehrte Anwesende, nach dieser kurzen Darstellung der Baugeschichte und bevor ich Sie einlade, sich an der Besichtigung des Hauses zu beteiligen, noch eine flüchtige Beschreibung unseres nunmehrigen Gymnasialgebäudes gestatten wollen, so darf ich zunächst bemerken, daß das ganze zur Verfügung stehende Grundstück einen Flächenraum von rund 4000 Quadratmeter umfaßt; hiervon sind 1448 Quadratmeter bebaut, und zwar entfallen auf das Hauptgebäude 873, auf die Turnhalle 414 und auf die Direktorwohnung 161 Quadratmeter. Das Gebäude ist hufeisenförmig; ein Flügel, die Hauptfassade, liegt an der Mainzerstraße, gegenüber die Turnhalle an der Ritter Schwalbach-Straße und der Klassenflügel an der Gymnasialstraße. Es ist in den ernsten Formen der Frührenaissance gehalten, wie denn auch dem einfachen äußeren Aufbau der innere Ausbau entspricht.

Das Haus enthält 9 Lehrklassen, je 3 für 55, 45 und 35 Schüler, 2 Realklassen, 1 Reserveklasse, 1 Gesangklasse, 1 Physikklasse mit Vorbereitungszimmer, die Bibliothek mit Vorraum für den Bibliothekar, 1 Kartenzimmer, die Aula, den Zeichensaal mit Modellzimmer, zwei Räume für wissenschaftliche Sammlungen, das Lehrer- und Direktor-Amtszimmer mit Warteraum. Die Direktorwohnung liegt im Westflügel des Hauptbaues der Mainzerstraße. Der Turnhalle gegenüber, zwischen Ritter Schwalbach-Straße und Leinpfad, liegt der 90 Meter breite und 45 Meter tiefe, geräumige Spielplatz. Die hohe Bedeutung, welche der Aufenthalt in frischer Luft für das körperliche Wohlbefinden hat, der vorteilhafte Einfluß, den die Bewegungsspiele auf die Entwicklung des jugendlichen Körpers, auf Herz, Lunge und Muskulatur auszuüben vermögen, ist in den letzten 25 Jahren immer mehr erkannt und gewürdigt worden. Allen voran hat die preußische Schulverwaltung den Wert der Volks- und Jugendspiele wiederholt nachdrücklichst hervorgehoben und diese Übungen zu fördern gesucht. In einem Erlasse vom 27. Oktober 1882 wird betont, daß die Schule das Spiel als eine für Körper und Geist, für Herz und Gemüt gleich heilsame Lebensäußerung nicht nur gelegentlich, sondern grundsätzlich und in geordneter Weise pflegen soll; und in gleich bedeutungsvollen Worten gelangt der hohe Wert der Jugendspiele in dem Erlasse vom 27. Oktober 1889 zum Ausdruck:

„Es gibt schwerlich ein Mittel, welches wie dieses so sehr imstande ist, die geistige Ermüdung zu beheben, Leib und Seele zu erfrischen und zu neuer Arbeit fähig und freudig zu machen. Es bewahrt vor unnatürlicher Frühreife und blasiertem Wesen, und wo diese beklagenswerten Erscheinungen bereits Platz gegriffen, arbeitet es mit Erfolg an der Besserung eines ungesund gewordenen Jugendlebens."

Auch die hohe erziehliche Bedeutung der Jugendspiele ist von dem preußischen Kultusministerium uneingeschränkt anerkannt worden:

„Das will ich doch auch bestätigen als die Auffassung der Unterrichtsverwaltung, daß die Förderung des körperlichen Wohlbefindens, die körperliche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Frische, die Stählung des Leibes weit hinausragt über das bloß körperliche Gebiet, und daß sie tief hineinreicht in das Gebiet der Sittlichkeit."

Worte des Herrn Kultusministers Dr. Bosse. Mens sana in corpore sano!

In Würdigung dieses wertvollen Einflusses des Spieles auf den Organismus und das Gemüts- und Seelenleben des heranwachsenden Jünglings hat die städtische Vertretung den von der Turnhalle mit wenigen Schritten zu erreichenden, weit ausgedehnten Platz der baulichen Verwertung vorenthalten und dem Gymnasium zur freien Verfügung stellen zu müssen geglaubt, und es wird für uns immer ein erfreulicher Anblick sein, wenn wir dort die Gymnasiasten beim Schlag-, Fuß-, Schleuder- oder Faustballspiel mit geröteten Wangen und leuchtenden Auges sich tummeln sehen.

Der Bau ist vollendet; ausgeführt das Werk mehrjähriger Arbeit und Sorge. Dankerfüllt erheben wir unser Herz zu Gott dem Allmächtigen, unter dessen Schutz das Gebäude erstanden ist, ohne daß auch nur der geringste Unfall zu beklagen wäre. Danken möchte ich auch an dieser Stelle allen, die das Werk gefördert, den Bauleitern und Bauhandwerkern, danken vor allem auch dem Herrn Regierungs- und Baurat von Behr und seinem Amtsnachfolger, Herrn Regierungs- und Baurat Thielen, welche der Stadt mit Rat und Tat bereitwilligst beigestanden, danken, herzlichst danken der Stadtverordneten-Versammlung, welche mit vollem Verständnisse der Bedeutung des Gymnasiums für die Entwickelung unserer Stadt die erheblichen Mittel zur Ausführung und Ausstattung des Baues verfügbar machte. So übergebe ich Ihnen denn, Herr Direktor Clar, namens der Stadt Boppard dieses Gebäude; möge es eine Pflanzstätte werden gediegener Bildung, wahrer Gottesfurcht, treuer Anhänglichkeit an Kaiser und Reich, mögen Männer aus ihm hervorgehen, welche mit wissenschaftlichem Streben, mit gefestigtem Charakter verbinden unentwegtes Pflichtbewußtsein, Arbeitsfreudigkeit und Arbeitskraft, eingedenk des Wortes des Psalmisten: „Unser Leben ist schön gewesen, unser Leben ist kostbar gewesen, wenn es Mühe und Arbeit war." Das walte Gott!

Nach Herrn Bürgermeister Hay nahm Herr Geheimrat Provinzialschulrat Dr. Buschmann das Wort zu folgender Rede:

Hochgeehrte Festversammlung!

Es bedarf wohl keiner ausdrücklichen Versicherung, daß an der allgemeinen Freude, die an dem heutigen Tage Lehrer und Schüler des hiesigen Gymnasiums und alle diejenigen erfüllt, denen in der Stadt Boppard das Gedeihen des Gymnasiums am Herzen liegt, auch die Aufsichtsbehörde den lebhaftesten Anteil nimmt. So habe ich denn auch den ehrenvollen Auftrag, dieser festlichen Versammlung zu der bedeutsamen Feier dieses Tages die Glückwünsche des Provinzialschulkollegiums zu übermitteln, vor allem die Sr. Exzellenz des Oberpräsidenten Herrn Freiherr Dr. v. Schorlemer und des Regierungspräsidenten Herrn Freiherr v. Hövel. Die Räume, in denen der Mensch seine Bildung für das Leben empfängt, sind ja nicht gleichgültig weder für die Aufnahme noch für die Verarbeitung des Bildungsstoffes; sie sind wirkungsvoll für ihn wie die Luft, in der er atmet, und beeinflussen seine Entwicklung wie alles andere, was zu seiner nächsten Umgebung gehört. Wenn es auch wahr ist, daß führende Geister auch aus der Enge dumpfer Schulstuben hervorgegangen sind, so ist es ebenso wahr, daß ein Schulbau, in dem alles aufs schönste und zweckmäßigste

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eingerichtet ist, die Bemühungen, welche auf die Geistes- und Herzensbildung und die Ertüchtigung auch der körperlichen Kräfte abzielen, nachhaltig unterstützt. Und es könnte fast wunderbarer erscheinen, wenn unter den jetzt gegebenen günstigen Bedingungen in Zukunft die Schule einmal ihr Ziel verfehlen sollte, als daß sie es in den ungünstigen Verhältnissen der Vergangenheit jemals erreicht hat.

Vielleicht liegt es nicht allzufern, in diesem Bau, in welchem alles nach einem sinnigen Plane zweckmäßig geordnet und jeder einzelne Teil seiner Bestimmung gemäß dem Ganzen so eingefügt ist, daß dem Ganzen Wert und Wirkung unverkümmert bleibt, ein Symbol zu sehen für die Aufgaben des Unterrichts und der Erziehung, die in seinen Mauern gelöst werden sollen. Dies dürfte schon für Unterricht und Erziehung an und für sich gelten, insofern in der Arbeit der Schule alles einem höheren Zwecke zu dienen hat, jede einzelne Unterrichtsaufgabe sich dem Gesamtplane richtig einordnen und dieser selbst als eine wertvolle Leistung der Unterrichts- und Erziehungskunst sich darstellen soll, dürfte aber auch in dem Sinne zutreffen, daß die Frucht dieser Arbeit, die Bildung, welche die Jugend des Gymnasiums aus diesem Gebäude mit ins Leben hinausnimmt, als ein Ganzes sich geben soll, in dem alle Teile harmonisch zu einander stimmen und das selbst als ein Spiegelbild menschlicher Vollkommenheit erscheint.

Daß sich das Bildungswerk nur selten in vollkommener Form gestalten kann, darüber sind diejenigen, welchen diese Arbeit obliegt, am allerwenigsten in Zweifel. Die Schule muß sich ja glücklich schätzen, wenn es ihr gelingt, Jünglinge ins Leben zu entlassen, die nicht totes Wissen angesammelt haben, sondern mit unverbundenen Augen im Leben stehen, mit Verständnis und Herz für die Aufgaben ihres Berufes und mit der Überzeugung, daß sie dazu geschaffen sind, die ihnen von Gott verliehenen Kräfte zum Nutzen und Segen ihrer Mitmenschen zu verwerten. Die schönste Freude erlebt die Schule aber dann, wenn sie die Entwicklung starker und hochgesinnter Charaktere mitvorbereiten kann, die in lauterer Gesinnung eine volle Kraft in wirkungsreichem Schaffen dem Vaterlande und der Mitwelt bis zur Hingabe zu widmen bereit sind.

Ich glaube daher auch, meine Teilnahme an dem heutigen Freudentage und an dem künftigen Schicksale dieses Gymnasiums am besten in dem Glückwunsch auszusprechen, daß es, solange dieses Gebäudes festgefügte Mauern zusammenhalten, eine Schule sei für wackere, reiche Frucht bringende Geistesarbeit, für reine, nicht mit Worten prunkende, sondern in Selbstlosigkeit und Opfermut sich betätigende Vaterlandsliebe, für echte, von starrem Fanatismus und öder Gleichgiltigkeit gegen das Heilige gleichweit entfernten, auch Andersgläubigen gerecht werdende Religiösität, für edle Menschlichkeit, tüchtiges Deutschtum und beseligendes Christentum.

Und nun wäre meine Aufgabe beendet, wenn ich nicht noch die zweifellos Ihnen allen erfreuliche Mitteilung zu machen hätte, daß Se. Majestät unser Allergnädigster König bei dieser Gelegenheit besondere Gnadenbeweise allerhöchst zu verleihen geruht hat, und es ist mir ehrenvoll, die verliehenen Auszeichnungen selbst zu überreichen, den Roten Adlerorden IV. Klasse dem Direktor Matthias Clar, dem Professor Anton Simon und dem Bürgermeister Peter Hay, das Allgemeine Ehrenzeichen dem Zimmermeister Jakob Daub. Empfangen Sie, meine Herren, meine wärmsten Glückwünsche zu diesem Allerhöchsten Gnadenbeweise!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Berichterstatter sprach hierauf also:

Hochverehrte Festversammlung!

In der Geschichte der Entwicklung unsrer Stadt ist der heutige Tag von hoher Bedeutung: 103 Jahre, nachdem durch Dekret Napoleons I. die École secondaire ins Leben gerufen wurde, aus der es hervorgegangen ist, begeht das Gymnasium unter freudiger Teilnahme der ganzen Bürgerschaft seinen Einzug in das ersehnte neue Heim. Mein erstes Wort an dieser Stätte sei daher der Ausdruck des großen Dankes, den die Schule der Stadt und ihren Behörden schuldet, und der freudigen Ehrung der bleibenden Verdienste, die Sie, hochgeschätzter Herr Bürgermeister, sich durch unermüdliche Tätigkeit um die Errichtung und innere Ausstattung des neuen Schulgebäudes erworben haben. Ehrerbietigen Dank spreche ich sodann der staatlichen Behörde aus. Wie sie die Entwicklung unsrer Schule stets mit hilfsbereitem Rate gefördert hat, so hat sie auch dem heutigen Tage ein besonderes Gepräge verliehen durch ihre ehrende Anteilnahme an unsrer Festfeier und durch die Auszeichnungen, die sie zum heutigen Tage Allerhöchsten Ortes erwirkt hat. Möge ein freundliches Geschick es uns vergönnen, in noch langjähriger, treuer Berufsarbeit uns der Gnade und Huld würdig zu erweisen, mit der Se. Majestät der Kaiser uns beglückt hat! Indem ich aber mit diesem Ausdruck allseitigen Dankes den stattlichen Bau in treue Hut nehme, verbinde ich damit zugleich im Namen des Lehrerkollegiums das Gelöbnis, fortzufahren, die Schule, die nunmehr in diesen schönen Räumen ihre Wohnstätte haben wird, zu einer Pflanzstätte wahrhaft edlen Menschentums zu gestalten, auf daß von ihr reicher Segen auf ihre Zöglinge ausgehe und dankbares Andenken ihr treues Wirken reichlich lohne.

Saxa loquuntur! Ja, hochverehrte Anwesende, auch diese Steine reden! Sie reden zu uns von der Blüte unseres Handwerks, dem Kunstsinn des bauleitenden Architekten und der Umsicht und Tatkraft der städtischen Verwaltung; sie legen Zeugnis davon ab, daß unsere Bürgerschaft die Bedingungen ihrer ökonomischen Wohlfahrt klar erkennt und die gewonnene Erkenntnis opferfreudig in die Tat umsetzt; sie bekunden endlich, daß unsere Stadt, geschirmt von den mächtigen Schwingen des Hohenzollernars, regen Anteil an dem gewaltigen Aufschwung genommen hat, der den Städten unsres Vaterlandes als Frucht unsrer letzten Siege beschieden ward.

Errichtet in den wohlgefälligen Formen der Frührenaissance erhebt sich das neue Gymnasium in bevorzugter Lage. Von hüben winken ihm baumbestandene Hügel freundlich zu, von drüben entbieten ihm gesegnete Rebengelände freudigen Gruß; zwischen beiden aber gebettet, zieht Deutschlands schönster Strom seine Bahn, bald in leisem, traumverlorenem Zuge dahingleitend, bald in erregtem Wellenschlag sich aufbäumend gegen das Machtgebot unsres ehernen Zeitalters, das auch seinen breiten Rücken in seinen Frondienst zwingt. Und auf der Heer- und Kulturstraße, an der es erbaut ist, stehen die Marksteine deutscher Geschichte. Auf ihr fiel dröhnend nieder der eherne Schritt der römischen Legionen, die weiter Welt das Machtgebot des Imperators überbrachten, aber zugleich auch dem Boden, den sie betraten, die Keime einer höheren Kultur einsenkten; sie sah die ersten Siedelungen rein deutscher Stämme, und die Segensfülle des Lichtes, das von dem Bischofssitze des Apostels der Deutschen aus in das Dunkel ihrer Wälder hineinstrahlte, um die Nebel ihres

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wahnes zu verscheuchen; sie sah die Pracht und Größe des mittelalterlichen Kaisertums; sie wurde Zeuge der furchtbaren Verwüstungen, mit denen der von Ländergier gepeitschte Größenwahn Ludwigs XIV. den Schild seines Volkes für ewige Zeiten befleckte; sie wurde überflutet von den Heeren der französischen Revolution und vereinigte unter Napoleons Gewaltherrschaft ihre Klagen mit dem Stöhnen des Stromes, der seinen Lauf beschleunigte, um seinen Schmerz ins Weltmeer zu ergießen; sie sah aber auch die unvergeßlichen Tage, wo das deutsche Volk sich erhob, nicht zur Vergeltung, sondern zu schirmender Abwehr; und als dann die Tapferkeit unserer Truppen, das Genie unserer Führer und das Gebet unseres Volkes den Sieg an unsere Fahnen geheftet hatte, da vernahm sie auch die Jubelrufe, die sich an den Rebenhügeln des Rheines donnernd brachen.

So ist die Stätte des neuen Gymnasiums ausgezeichnet durch Schönheit der Natur und Fülle der geschichtlichen Erinnerung; Gott der Allmächtige aber nehme das Gebäude und die Schule, deren Dienste es eben übergeben ward, in seinen Schutz! Er halte fern von ihm die verheerenden Wirkungen tobender Unwetter; über der Jugend, die in seinen Räumen ihre Ausbildung findet, halte Er schirmend seine Hand; Er stärke ihren Willen, erleuchte ihren Verstand und schmücke ihr Herz mit der Reinheit, die vor jedem trübenden Hauche flieht; uns Lehrer aber erfülle Er mit der Liebe zur Jugend, die uns ungeachtet aller schmerzenden Verkennung, der auch die beste Absicht so oft begegnet, gerade aus dem Wirken an ihr immer wieder hoffnungsfreudige Kraft zu neuem Beginnen schöpfen läßt. Ruft schon so der heutige Tag eine Fülle von Gedanken in uns wach, so richtet er naturgemäß unseren Blick auch auf den Zweck, dem das neue Gebäude dient, auf das kennzeichnende Bildungselement der Schule, dem seine Räume nunmehr Aufnahme gewährt haben.

Die Eigenart des Gymnasiums bildet der Unterricht im Griechischen, und es hat diese Eigenart in schweren Kämpfen glücklich behauptet. Was ist es denn, was die berufenen Vertreter des Gymnasiums in den Stürmen der letzten Jahrzehnte zu einmütiger Abwehr der dem griechischen Unterricht drohenden Gefahr auf die Zinne rief und Männer zu dem gleichen Zwecke einigte, die den mannigfaltigsten Berufskreisen angehören und so die großen Fragen, die unsre Zeit bewegen, von den verschiedensten Gesichtspunkten aus betrachten. Mit anderen Worten: Worin liegt der Bildungswert des Griechischen? Er liegt in der Sprache, der Geschichte und der gesamten Kultur der Griechen.

Die Sprache der Griechen ist ausgezeichnet durch Fülle und Klarheit der Laute, Reichtum der Formen, Biegsamkeit und strenge Gesetzmäßigkeit im Ausdruck aller Empfindungen und Schattierungen des Gedankens. Daher wird sie im Munde des Dichters zum Spiegel der zartesten Regung und des tiefsten, gewaltigsten Gefühls; im Munde des Redners ist sie das scharfe Schwert der Abwehr und des Angriffs, wie sie andererseits auf der verherrlichenden Prunkrede ihre vollen Akkorde leiht; der Philosoph aber prägt in ihrem klaren Metall die Ergebnisse seiner tiefgründigen Spekulation und legt in ihr die Schätze einer Weisheit nieder, auf der der Abglanz der Offenbarung ruht. Und der Sprache der Griechen steht ihre Geschichte an Bildungswert nicht nach. Die mannigfaltigsten Staatsformen ziehen in ihrer Vorbereitung, ihrer Entwicklung, ihrem Ausbau und ihrem Welken belehrend und mahnend, Bewunderung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Abscheu erweckend an unserem Auge vorüber, und die Beschränktheit des Raumes und der Zeit, auf dem und innerhalb deren sich diese Prozesse vollziehen, sowie das enge Nebeneinander von Ursache und Wirkung erhöhen die Klarheit, mit der wir in die Tiefe ihrer Entwicklung schauen. Die furchtbaren sozialen Wirren, die namentlich den athenischen Staatskörper durchzuckten, öffnen den Blick und bahnen das Verständnis an für die allgemeinen Bedingungen der Volkswohlfahrt und die national-ökonomischen Probleme der Gegenwart und lassen die Segnungen des sozialen Königtums tief empfinden; und wenn wir dann über dem Schlachtfelde von Chäronea die Sonne der griechischen Freiheit untergehen sehen und die Geschichte uns lehrt, daß dieses Grab der Bruderzwist und der Verrat am Vaterlande aufgeworfen hat, wem dröhnt dann nicht der Mahnruf des sterbenden Attinghausen ins Ohr: „Seid einig, einig, einig!“ Bevor aber die Sichel des Mazedoniers die reife Saat mähte, war dem Griechentum eine Höhe der Kultur beschieden, die nicht nur alle bisherige Entwicklung in den Schatten stellte, sondern auch in der Folgezeit von keinem andren Volke unter den gleichen Bedingungen erreicht wurde. Und diese Kultur sank nicht mit der Freiheit der Griechen ins Grab und verging nicht spurlos wie das Meteor, das einen Augenblick unser Auge ergötzt, aber keinen Schimmer seines Glanzes hinterläßt, nein, wie die Griechen nicht nur in Heldentaten der Abwehr dem Strome der asiatischen Unkultur, der Europa zu überfluten drohte, den hemmenden Damm entgegenstellten, sondern auch in kühnen Eroberungszügen die unermeßlichen Gebiete des Perserreiches der Befruchtung durch ihre eigene Kultur erschlossen, so hat das Wehen ihres Geistes auch den Völkern Europas einen neuen Bildungsfrühling geschenkt und ist für sie der Jungbrunnen der Erfrischung, der Erwecker zu neuem Leben geworden. Mit Recht läßt daher Allatius, einer der berühmten Bibliothekare der Vaticana, in der herrlichen, an den Kardinal Richelieu gerichteten Elegie auf die Leiden des geknechteten Griechenland Pallas Athene sich rühmen, die Kultur des Abendlandes begründet zu haben. Was aber so für den gesamten Westen gilt, das gilt nicht in letzter Linie auch für uns: auch unsere Literatur und Kunst ist durch tausend Fäden mit der Kultur des griechischen Altertums unlöslich verknüpft. Und der Glanz dieser Kultur leuchtet uns vor allem entgegen aus den Werken der Klassiker, die dem griechischen Unterricht der Oberstufe des Gymnasiums in erster Linie zu Grunde gelegt werden.

Da steht an der Schwelle des Tempels, den Zugang zu seinen Hallen und zugleich zu seinem Innersten erschließend, Homer, der Sänger, dessen Lieder nicht nur Griechenland seine Bildung schenkten, sondern auch in unvergleichlicher Tiefe und Nachhaltigkeit des Einflusses Generationen und Generationen den Wunderquell und die Zauberkraft des Schönen erschlossen haben. In genialem Spiele mit den reichen Mitteln sprachlicher Darstellungskunst, mit einem Realismus, dessen Wahrheit die liebevolle Beobachtung der Natur tagtäglich mehr belästigt, und in erquickender Harmonie schlichter Einfalt und bewußter Kunstübung führt der gottbegnadete Sänger uns Welten unerschöpflichen Gestaltenreichtums vor Augen, mag er nun in einer dramatischen Episode des Kampfes vor Troja ein Gemälde der Leidenschaft, der Heldentugend und der edlen Menschlichkeit entwerfen, dessen ewig frische Jugendkraft uns auch heute noch zu freudiger Bewunderung hinreißt, oder, ein anderer und doch derselbe, das hohe Lied der Heimatliebe und der Gattentreue singen. In der Tat,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in den Dichtungen Homers hat die epische Kunst ihr innerstes Wesen in lichtvollster Klarheit offenbart; Homer haben die Dichterkoryphäen aller Zeiten als ihrem princeps neidlos gehuldigt, und in der herrlichen Elegie, mit der er Hermann und Dorothea ankündigt, flicht Goethe seiner Stirn den Lorbeerkranz, indem er also sagt:

„Wer wagte mit Göttern den Kampf, wer mit dem Einen?
Doch Homeride zu sein, auch nur als letzter, ist schön!"

Und dem Vater der Dichtkunst reicht Herodot, der Vater der Geschichtsschreibung, zu schönem Bunde die Hand. Gegenstand seines Werkes ist das welthistorische Ringen zwischen Persien und Griechenland, und die großartige Konzeption und Ausführung dieses Planes läßt kein Moment vermissen, das der Beleuchtung dieses Riesenkampfes dienlich ist; indem Herodot aber um diesen Mittelpunkt in buntem Wechsel eine Fülle von Episoden gruppiert, ja die ganze Geschichte des Orients in den Rahmen der Darstellung zieht, gestaltet sich sein Werk nicht nur zu einer Fundgrube antiquarischer Belehrung, sondern auch zu einer Universalgeschichte der Beziehungen zwischen Asien und Europa. Dazu ist die Darstellung schlicht und einfach und doch voll Kraft und Leben; während sie aber in ihrer spielenden Leichtigkeit und behaglichen Breite, sowie in der Zulassung der poetischen Elemente der Sage und des Märchens homerisch-epische Natur atmet, tut sie anderseits den ersten Schritt zur eigentlichen Geschichtschreibung durch die Kritik, deren zarte Keime sie birgt. Aus dem ganzen Werke aber spricht die Gewissenhaftigkeit und der Ernst einer sittlichen Persönlichkeit zu uns; sein Verfasser ist ersichtlich bestrebt, die Wahrheit zu ergründen und Licht und Schatten nach Recht und Billigkeit zu verteilen, und wie er in der wechselvollen Gestaltung der Weltgeschicke mit der Frömmigkeit und tiefernsten Lebensauffassung der Tragiker das Walten einer ewigen Weltordnung verehrt, so sieht er in dem schließlichen Ausgang des Kampfes die rächende Nemesis, die Überhebung und Titanenstolz zermalmt.

Doch die Fülle des griechischen Geistes offenbart sich in der vollendeten Kunst des Sophokles. Bald fließt seine Sprache ebenmäßig und ruhig dahin wie der wolkenlose Himmel Griechenlands, bald erhebt sie sich gedankenschwer zu höherem Fluge, bald braust sie dahin in gewaltigen pindarischen Akkorden, dem Bergstrom vergleichbar, der vom Felsen niederstürzt. Vor seinem Blick liegt aufgeschlagen das Buch des Lebens; seinem Auge glätten sich die Falten des Herzens, und in tief durchdachtem Widerspiel der mit Naturwahrheit und Idealität gezeichneten Charaktere verleiht er den zartesten Regungen ebenso ergreifende Offenbarung wie dem Sturme der Leidenschaft; gleich als hätte die Menschennatur ihm ihre innerste Tiefe enthüllt, weiß er die tragische Wirkung zu elementarer Wucht zu steigern; ein Priester der Gottheit wird er zum Herold der in dem Glauben der Besten seiner Zeit wurzelnden Überzeugung, daß nicht die Laune des Schicksals, sondern die ewigen Gesetze der Wechselwirkung zwischen Schuld und Sühne die irdischen Dinge bestimmen. Seine Schöpfungen aber sind verklärt durch denselben Bund der Einfalt und Größe, der den Meisterwerken des Phidias Unsterblichkeit verlieh. In der Tat, wo gäbe es eine köstlichere und lohnendere Aufgabe, als dem gereiften Schüler zum Verständnis zu bringen, wie aus den Tragödien des Sophokles der Genius der Menschheit so vernehmlich zu uns redet, und diesen ewigen Schöpfungen den Weg zum Herzen der Jugend zu bahnen!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und welch' reicher Bildungsstoff liegt in den Werken der übrigen griechischen Schriftsteller, zu denen das Gymnasium seinen Zöglingen den Zutritt eröffnet!

Unter völliger Lossagung von Poesie und Mythus schildert uns Thucydides mit dem prüfenden Urteil rationalistischer Betrachtung in gedankenschwerer, mit der Wucht des Stoffes ringender Sprache und dramatisch-lebendiger Darstellung den unheilvollen Bruderzwist, der nicht nur mit der völligen Niederwerfung Athens, des geistigen Mittelpunktes von ganz Hellas, endete, sondern in seinen letzten Folgen auch das Grab der griechischen Freiheit ward.

Und sein Werk ist so tiefgründig, so reich an Belehrung historischen, politischen und sittlichen Charakters, daß es in Wahrheit ein κτῆμα εἰς ἀεί ist, kein Prunkstück für den rhetorischen Triumph des flüchtigen Augenblicks, sondern ein Besitztum für alle Zeiten. Als herrliches Dokument der Vereinigung aller der Eigenschaften aber, die die historische Tätigkeit zur Voraussetzung hat, hat dasselbe seinem Schöpfer mit dem unvergänglichen Ruhme gelohnt, der Begründer der Geschichtschreibung im wahrsten und vollsten Sinne des Wortes geworden zu sein.

Wie aber die untergehende Sonne wohl noch einmal den vollen Glanz ihrer Schönheit entfaltet, so feierte zugleich mit der Geschichtschreibung die dramatische Kunst inmitten der immer mehr um sich greifenden Entartung noch einmal herrliche Triumphe in den Schöpfungen des Euripides.

Ausgestattet mit genialer Intuition für das Wesen und die Erzielung der tragischen Wirkung, voll offener Empfänglichkeit für alle Fragen, die das Leben dem denkenden Menschen stellt, frei schaltend überdies über alle Mittel der Dialektik und fesselnd durch Anmut und Schönheit der Sprache, erfreute der Dichter sich bei seinen Zeitgenossen ungeachtet der Mängel, die seinen Tragödien anhaften, allseitiger Hochschätzung und Verehrung; dem modernen Empfinden steht er aber deshalb so nahe, weil er als Sohn einer Zeit, in der die Stützen alles überlieferten Denkens ins Wanken geraten waren, des Haltes einer positiven Überzeugung ermangelt und sich verzehrend in qualvollem Ringen es nicht vermag, des nagenden Zweifels Herr zu werden und sich emporzuarbeiten zu einem über die Schranken des Daseins erhabenen Idealismus. Treffend charakterisiert daher E. Geibel unsern Dichter, indem er ihm zuruft:

„Ob Dich viele geschmäht, Euripides, neben den Besten
Sei mir im bacchischen Kranz, mächtig Erregter, gegrüßt!
Preis ich gewaltiger Aeschylus auch und Sophokles schöner,
Dein Zeitalter des Kampfes spiegelte keiner wie Du!"

Und nun wieder die in sich so geschlossene Persönlichkeit des Demosthenes. Wie ehrfurchtgebietend steht sie vor uns, welche Fülle kraftvollen Empfindens strömt sie aus!

Selbst klaren Blickes erkennend, welchem Ziele die vor keinem Hindernis zurückschreckende Unersättlichkeit der Politik Philipps entgegenstrebte, öffnete er das Auge der Verblendeten zur Erkenntnis des Abgrundes, der sich gähnend auftat, um die Selbständigkeit und Größe Athens zu verschlingen; von keinem Mißerfolge gebeugt, ja aus dem Schlage selbst stets neue Kraft gewinnend wie die Eiche aus dem Hieb des Beiles, gab er neue Hoffnung wieder, wo alle Hoffnung schwand; beseelt von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nimmer wankendem Idealismus, fordert er sein Volk auf, sich durch den Anblick der Denkmäler, die das dankbare Vaterland seinen großen Söhnen errichtet hatte, mit Abscheu erfüllen zu lassen vor jeder niedrigen Gesinnung und sich zu durchdringen mit dem Entschluß, sein Alles freudig zu setzen an seine Ehre.

Was aber auch dem Munde des Demosthenes entströmen mag, jedes Wort trägt den Stempel einer Beredsamkeit, deren Kraft erwächst aus der Ehrfurcht vor dem kategorischen Imperativ der Pflicht, aus begeisterter Hingabe an ein großes Ziel, aus opferfreudiger Vaterlandsliebe; und von dieser Kraft durchströmt, zieht sie auch den widerstrebendsten Willen in ihren Bannkreis und ergreift von der Seele des Zuhörers Besitz mit elementarer Gewalt, wie der Donner des Zeus Tiefen und Täler füllt.

Dasselbe Zeitalter aber, aus dessen Schoß die Kraftgestalt des Demosthenes hervorging, ließ dem Kulturboden Athens noch eine andere Blume entsprießen, an deren Duft Jahrhunderte sich ergötzen sollten: ich meine die Philosophie Platos.

Wie von hoher Warte überschaut dieser König im Reiche der Gedanken die Entwicklung der griechischen Philosophie von den Tagen der älteren jonischen Physiologen an bis zu den letzten Ausläufern der Sophistik und der hedonischen Schule, und während er mit sokratischer Kritik aus der Fülle der vollzogenen Geistesarbeit die Bausteine zu seinem eigenen Lehrgebäude wählt, läßt er die krönende Kuppel aus seiner Hand hervorgehen und schöpft mit ihr in der Tat aus, was dem hellenischen Geiste an philosophischer Fähigkeit innewohnt. Die Welt der sinnfälligen Erscheinungen mit ihrem ewigen Wechsel von Kommen und Gehen entbehrt für ihn der Realität; diese eignet er vielmehr der Welt der Ideen zu, die, außerräumlich und außerzeitlich, in den Dingen dieser Welt nur den Abglanz ihres Seins offenbaren. Indem er aber die Gesamtheit der Ideen ihren Abschluß finden läßt in der Idee des Guten, die er als den Urquell alles Seins identifiziert mit Gott, läßt er die Erkenntnis seiner Zeit wie im Adlerfluge tief unter sich und erhebt sich zu einer Höhe der Anschauung, von der Augustinus glaubt, sie müsse zurückgeführt werden auf die Kenntnis der heiligen Schriften des auserwählten Volkes. In gerechter Würdigung dessen stellt daher Raphael in seinem Gemälde „Die Schule von Athen" unsern Pilosophen dar, wie er zum Himmel weist, denn er bewegt sich, wie Goethe sagt, nach der Höhe, mit Sehnsucht, seines Ursprungs teilhaftig zu werden. Doch dem Bilde unseres Philosophen würde ein wesentlicher Zug fehlen, wiese ich nicht auf seine namentlich für die Bildung des jugendlichen Geistes so bedeutungsvolle Methode hin. Plato entwickelt nämlich seine philosophischen Anschauungen nicht etwa als fertige Bestandteile eines geschlossenen Systems, so daß wir sie vor uns sehen wie die dem Haupte des höchsten Gottes entstiegene Athene; in spielender Handhabung der Methode seines Meisters führt er uns vielmehr unter fortgesetzter Inanspruchnahme unserer eigenen Tätigkeit von Stufe zu Stufe; unmerklich geleitet von seiner Hand, gewinnen wir mit ihm den Begriff, um alsdann voranzuschreiten zum Urteil und zum Schluß; fügt sich aber der Kette das letzte Glied ein, so stehen wir dem gewonnenen Ergebnis gegenüber mit der Freude des ans Ziel gelangten Bergsteigers. Dazu sind manche seiner Dialoge wahre Perlen der Charakteristik und der dramatisch-lebendigen Führung; über seiner Sprache aber ruht der Zauber der Kunst, ein Hauch der Poesie, der den Kunstkritiker

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dionysius von Halicarnaß zu dem Ausspruch bestimmt hat, sie sei „ein Quell, um den das Grün des Frühlings sprieße".

Ich stehe am Schlusse meiner Ausführungen. Herzliche Freude würde ich empfinden, wenn mein schwaches Wort Sie überzeugt hätte, daß das Studium des Griechischen ein unschätzbares Bildungsmittel des jugendlichen Geistes ist, und daß namentlich in den Werken der griechischen Klassiker Adern lauteren Goldes quellen. In der Tat, wer die ungetrübte Frische dieses Quells einmal gekostet und ihre stählende und erwärmende Kraft einmal an sich erfahren hat, auch der wird das Land der Griechen stets mit der Seele suchen. Aber bei aller Wertschätzung des Griechentums hat das Gymnasium seine Aufgabe als deutsche Schule nie außer acht gelassen; es hat vielmehr in der Erfüllung derselben stets seine erste, seine Ehrenpflicht gesehen. Und wie es begründet wurde in einer Zeit, wo unser Vaterland sich in einem Zustand der tiefsten Erniedrigung befand, und wo man durch eine Steigerung der geistigen Bildung das zu ersetzen hoffte und auch ersetzt hat, was Preußen an äußerer Kraft und Macht genommen war,*) so sind zumeist aus seinen Hallen auch die Männer hervorgegangen, die Deutschlands führende Stellung auf dem Weltschauplatze begründet haben. Wie es aber die Kulturmission des Germanentums ist, Träger und Schirmer des christlichen Gedankens zu sein, so erfüllt auch die deutsche Schule ihre Aufgabe erst dann voll und ganz, wenn sie ihre Zöglinge erzieht zum freudigen Bekenntnis des geoffenbarten Gottesglaubens, zu positiv christlicher Lebensauffassung.

So schließe ich denn, indem ich in diesem weihevollen Augenblicke unsere Schule erneut stelle unter den allumfassenden Wahlspruch:

Litteris, Patriae, Deo.

„Der Wissenschaft, dem Vaterlande, Gott!" —

Der von freudiger Begeisterung getragene Vortrag der Hymne „Mit Gott für Kaiser und Reich!" von Herzog Ernst von Koburg-Gotha beschloß die eindrucksvolle, allen Teilnehmern sicherlich unvergeßliche Feier. Die Anwesenden zerstreuten sich nun durch die zahlreichen Räume des weiten Gebäudes, und die ganze Anlage, sowie die gediegene Inneneinrichtung aller Säle fanden ungeteilte Anerkennung und volles Lob. —

Das Festessen fand unter zahlreicher Beteiligung im Hôtel Belle Vue statt. Nach dem zweiten Gange brachte Herr Geheimrat Provinzialschulrat Dr. Buschmann in herrlichen Worten den Kaisertoast aus. Einem Werke des Friedens gelte die heutige Feier, und die Sonne des Friedens müsse erquickend und belebend scheinen, wo Werke der Kultur gedeihen sollten. Durchdrungen von dieser Erkenntnis setze Se. Majestät der Kaiser sein ganzes Trachten und die ganze Fülle seiner machtvollen Persönlichkeit ein, um dem Vaterlande, ja der ganzen gesitteten Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten. Die Schule aber solle ihrem königlichen und kaiserlichen Beschützer ihren Dank abstatten, indem sie ihre Zöglinge erziehe zu todesstarker Vaterlandsliebe, auf daß aus ihr Geschlechter hervorgingen, die mit ihrem Herzblute jeden Zoll deutschen Landes zu verteidigen entschlossen seien, falls eine Hand sich darnach strecke. Das Hoch auf Se. Majestät, in das die schönen Worte endeten, fand begeisterten Widerhall. Den Ehrengästen der Stadt Boppard widmete

*) Messer, Die Reformbewegung. S. 82.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der beigeordnete Bürgermeister, Herr Emmel, sein Hoch. Wenn er je aus dem Herzen gesprochen, so sei es jetzt, wo es zwei Männer zu feiern gelte, die sich um die Entwicklung des Bopparder Gymnasiums und somit um die Stadt selbst unvergängliche Verdienste und damit das Anrecht auf den Dank der gesamten Bürgerschaft erworben hätten: Herrn Landrat von Kruse und Herrn Geheimrat Provinzialschulrat Dr. Buschmann. Allseitige Beifallsrufe unterbrachen den Redner des öftern und zeigten, wie freudig alle Anwesenden seinen Worten zustimmten. Den Dank der Ehrengäste sprach Herr Landrat von Kruse aus, indem er zugleich die Stadt Boppard dazu beglückwünschte, daß sie in ihren Mauern eine Schule berge, deren Wurzeln in den Boden des klassischen Altertums gesenkt seien. In trefflicher Begründung seiner persönlichen Wertschätzung der antiken Bildungselemente gab der Redner sodann eine knappe, aber aus klarer Erfassung geschöpfte Charakteristik der lateinischen Schriftsteller, zu denen die Oberstufe des Gymnasiums ihren Zöglingen den Zutritt eröffnet. Sein Hoch galt der glücklichen Zukunft des Gymnasiums und der Stadt Boppard. Herr Bürgermeister Hay gedachte sodann in seiner beredten Art des Lehrerkollegiums und des Direktors, in deren Hand die Bürgerschaft das Wohl der Schule gesichert wisse. In Erwiderung seiner Worte sprach der Berichterstatter den Organen der städtischen Verwaltung, dem Gymnasialverwaltungsrate und dem Stadtverordnetenkollegium für das verständnisvolle und opferwillige Wohlwollen, das sie der Schule bisher in so reichem Maße gespendet hätten, den pflichtschuldigen Dank aus; beide Körperschaften aber hättten in dieser ihrer Fürsorge für das Wohl der Schule ihr leuchtendes Vorbild an Herrn Bürgermeister Hay gehabt, dessen Name mit der Geschichte der Anstalt in der Tat unlöslich verbunden sei. — Hiermit schloß die Reihe der offiziellen Toaste. In ernsten und heitern Worten wurde sodann noch der ehemaligen und der jetzigen Schüler, der Herren Apotheker Francke und Rentner Kramer, die der Schule aus Anlaß der Feier*) schöne Spenden zuwandten, des Herrn Pfarrers Müller aus Aldegund, des Herrn Architekten Mockenhaupt und der Damen gedacht. — Schnell verflossen so die Stunden: jedem der sie genießen durfte, eine reiche Quelle köstlicher Erinnerung. Gottes Huld aber gebe den Segenswünschen, die an diesem Tage der Schule ausgesprochen wurden, reiche Erfüllung!

*) Aus dem gleichen Anlass überwies eine ungenannte Gönnerin dem Schülerunterstützungsfonds 100 Mk. — Auch an dieser Stelle sei allen Spendern herzlichst gedankt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf